



Josef Fischer zeigt auf die Aue im Werder Hölzli: Hier haust ein Biber.



Kleine Augen und Ohren und ein auffälliger Schwanz zeichnen den Biber aus.

Bilder: Ruth Meier

Putzig, fleissig und schwierig

Rottenschwil: Biber-Exkursion der Stiftung Reusstal

Die Biber im Gebiet des Flachsees fällen Bäume und bauen kaum zu übersehende Astburgen. Am Samstag machten sich 70 Personen auf die Spurensuche dieses Nagetiers. Aufgrund des grossen Interesses wurden zwei Gruppen gebildet.

Ruth Meier

Seit 2001 ist der Biber im Reusstal zu beobachten. «Seine gute Nase liess ihn das Bremgartner Wehr umwandern und führte das Tier zum Flachsee», beschrieb Josef Fischer den Weg des Nagers. Fischer ist Geschäftsführer der Stiftung Reusstal. Zügig führte er die vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmer entlang der Reuss zu einer Stelle, wo der Biber Bäume gefällt hat. Der Biber nagt an einem Baumstamm, bis dieser die typische «Sanduhr-Form» zeigt. Für den endgültigen Fall braucht es nur

noch ein bisschen Wind. «Das Nagetier nutzt die Strömung der Reuss, um die Stämme mit optimalem Kraftaufwand zu seinem Bau zu transportieren.» Die Asthaufen erheben sich am Rand des Gewässers und sind teilweise mit Schlamm ausgekleidet. «Der Biber schützt seine Behausung so gegen tiefe Temperaturen», sagte Josef Fischer.

Revierinhaber attackieren junge Biber

Acht Biberreviere sind gemäss Fischer südlich von Bremgarten gezählt worden. Die Biber leben zeitweilig in Partnerschaft. Jedes Jahr werden im Durchschnitt zwei Jungtiere geboren. Diese bleiben bei der Familie, bis sie geschlechtsreif sind. «Sobald die zweite Generation der jüngeren Geschwister geboren ist, müssen die ältesten Geschwister die Familie verlassen.» Die jungen Biber müssen ein Revier finden, das ihnen genügend Lebensraum bietet. Biber

suchen dafür gute Abschnitte entlang der Reuss, wo sie Nahrung und Ruhe finden.

«Die Biber leben nach der K-Strategie. Sie überleben, wenn die Kapazität ihres Lebensraums gross genug ist. Probleme haben die Biber hauptsächlich mit Artgenossen. Revierinhaber attackieren junge Biber. Sie werden zirka acht Jahre alt.» Josef Fischer zeigte, wo ein Biber die Reuss verlassen hat und sich ein neues Revier im Auenwald aufgebaut hat.

Biber weicht auf Auenwald aus

Anschaulich erklärte Fischer, dass dieser Biberbau nicht nur nützlich sei für die Natur. «Im Werder Hölzli staut der Biber an strategisch wichtigen Punkten das Wasser. Fichten können absterben.» Und wenn das Wasser zu hoch sei, habe dies einen negativen Einfluss auf die Wiesen entlang des Auenwalds. Um die Gefahr für die Landwirtschaft zu bannen und um unter anderem den Or-

chideenbestand im Riedgebiet zu erhalten, wurden Sperren eingebaut. «So putzig und fleissig der Biber ist,

«Wir mussten betroffene Bäume fällen»

Josef Fischer, Geschäftsführer

so schwierig kann sein Verhalten in diesem Naturschutzgebiet sein», sagte Fischer. Das scheue Nagetier mit der feinen Nase mache selbst vor Getreidefeldern nicht halt, erfuhren die Teilnehmer. «Wir kommen an Grenzen für den Lebensraum des Bibers, für die Landwirtschaft und für den Naturschutz.» Die Frage sei nun, wo der Eingriff berechtigt ist.

Schlechter Schwimmer

Der Biber macht keinen Winterschlaf und ist vor allem ab Mitternacht aktiv. Beobachtungen am Tag sind aber

keine Seltenheit. Josef Fischer schilderte, wie er einem Biber von der Rottenschwil bis zur Werder Brücke folgte. «Anderthalb Stunden brauchte der Biber für diese Strecke. Ein guter Schwimmer ist er nicht. Oft machte er Pausen und verzehrte einen Zweig.» Täglich frisst der bis zu 20 Kilogramm schwere Pflanzenfresser zirka 900 Gramm an Knospen, Zweigen und Rindenmaterial. Im Sommer gehören zudem Kräuter zum Speiseplan. Die einheimischen Pappeln und Silberweiden gehören zu seinen bevorzugten Baumarten.

Wie gerne er Pappeln verspeist, musste auch die Stiftung Reusstal erfahren. Für die Einfriedung des Parkplatzes an der Reuss waren einige Pappeln gesetzt worden. Obwohl einige Meter vom Ufer entfernt, bearbeitete der Biber diese Bäume mit seinen kräftigen Schneidezähnen und hinterliess die markanten Nagespuren am Strunk. «Um Menschen und Fahrzeuge zu schützen, mussten wir die betroffenen Bäume fällen.»